

Quelle: KI-generierte Illustration

Erzeugerpreise steigen um 8,1 Prozent: Energie und Rohstoffe verteuern die Produktion

Ute Pappelbaum

Die deutschen Erzeugerpreise sind im Oktober 2026 so stark gestiegen wie seit Februar 2023 nicht mehr. Vor allem Energie, Metalle und chemische Grundstoffe treiben die Kosten. Für Unternehmen wächst damit der Kalkulationsdruck – mit möglichen Folgen für Finanzierung, Investitionen und Sachversicherungen.

Energiepreise treiben den Anstieg

Die Preise gewerblicher Erzeugnisse lagen im Oktober 2026 um 8,1 Prozent über dem Vorjahresniveau. Gegenüber September erhöhten sie sich um 1,4 Prozent. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes ist dies der stärkste Anstieg im Jahresvergleich seit Februar 2023, als die Erzeugerpreise um 13,9 Prozent gestiegen waren.

Ausschlaggebend ist erneut die Energiepreisentwicklung. Energie kostete im Oktober 18,7 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Besonders deutlich verteuerten sich Mineralölerzeugnisse mit einem Anstieg von 51,9 Prozent. Für leichtes Heizöl mussten Abnehmer nahezu doppelt so viel bezahlen wie im Oktober 2025. Erdgas verteuerte sich um 21,9 Prozent, Strom um 12,6 Prozent.

Destatis führt den kräftigen Preisanstieg bei Mineralölerzeugnissen auf die Kriegshandlungen im Iran und im Nahen Osten zurück.

Metalle und chemische Grundstoffe deutlich teurer

Der Kostendruck beschränkt sich allerdings nicht auf die Energieversorgung. Die Preise für Vorleistungsgüter stiegen gegenüber Oktober 2025 um 6,8 Prozent. Metalle verteuerten sich um 12,9 Prozent, darunter Kupfer und entsprechende Halbzeuge um 29,4 Prozent. Auch Stahlprodukte und chemische Grundstoffe verzeichneten erhebliche Preissteigerungen.

Für Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes bedeutet diese Entwicklung höhere Material- und Beschaffungskosten. Besonders betroffen sind Betriebe mit hohem Energieverbrauch oder einem großen Anteil metallischer und chemischer Vorprodukte.

Die Entwicklung fällt jedoch unterschiedlich aus. Während Investitionsgüter um 2,4 Prozent teurer wurden, gingen die Preise für Verbrauchsgüter um 1,3 Prozent zurück. Ohne Energie lag der gesamte Erzeugerpreisanstieg bei 3,6

Prozent. Die aktuelle Teuerung ist damit stark von einzelnen Kostenblöcken geprägt.

Höhere Produktionskosten können Kreditrisiken verschärfen

Für Banken ist die Entwicklung vor allem bei der Beurteilung gewerblicher Kreditnehmer relevant. Steigende Energie- und Materialkosten belasten die Ertragslage, wenn Unternehmen diese nicht oder nur teilweise an ihre Kunden weitergeben können.

Besonders bei energieintensiven Betrieben können höhere Betriebskosten die Liquiditätsplanung verändern und den finanziellen Spielraum für Investitionen einschränken. In welchem Umfang daraus zusätzliche Kreditrisiken entstehen, hängt allerdings von der jeweiligen Branche, der Kapitalausstattung und bestehenden Liefer- und Preisvereinbarungen ab.

Aus den Erzeugerpreisdaten allein lässt sich deshalb noch keine Verschlechterung der Kreditqualität ableiten. Sie zeigen jedoch, dass sich wichtige Kostenfaktoren für gewerbliche Kreditnehmer erneut deutlich verteuert haben.

Sachversicherer müssen Wiederherstellungskosten im Blick behalten

Auch für die Sachversicherung ist die Preisentwicklung von Bedeutung. Steigende Materialpreise können Reparaturen und Wiederherstellungen nach versicherten Schäden verteuern. Insbesondere höhere Kosten für Metalle, Holz und andere Bau- und Industrieprodukte sind für die Kalkulation entsprechender Schadenleistungen relevant.

Das betrifft sowohl die gewerbliche Sachversicherung als auch Gebäudeversicherungen. Allerdings bilden die Erzeugerpreise nur einen Teil der tatsächlichen Wiederherstellungskosten ab. Arbeitskosten, Dienstleistungen, Transport und die jeweilige Schadenstruktur müssen gesondert berücksichtigt werden.

Ein unmittelbarer Anstieg der Versicherungsprämien lässt sich aus den Oktoberzahlen daher nicht ableiten. Für die Schadenkalkulation und die Überprüfung von Versicherungssummen liefern sie jedoch einen weiteren Anhaltspunkt.

Verbraucherpreise steigen bislang deutlich langsamer

Die Entwicklung der Erzeugerpreise fällt wesentlich kräftiger aus als die allgemeine Verbraucherpreisinflation. Nach den ebenfalls von Destatis veröffentlichten Daten lag die Inflationsrate im Oktober bei 2,8 Prozent. Energieprodukte verteuerten sich auf Verbraucherebene um 12,7 Prozent.

Damit zeigt sich eine unterschiedliche Preisentwicklung zwischen Produktion und privatem Verbrauch. In welchem Umfang die gestiegenen Herstellungskosten in den kommenden Monaten an Verbraucher weitergegeben werden, bleibt offen.

Für Unternehmen und Finanzwirtschaft ist bereits der gegenwärtige Anstieg relevant: Die erneute Verteuerung von Energie und Vorprodukten erschwert die Kostenplanung in einer Phase, in der viele Betriebe ihre Investitionen und Finanzierungen sorgfältig kalkulieren müssen.


+8,1 %
Erzeugerpreise
+18,7 %
Energie
+6,8 %
Vorleistungsgüter
Veränderung gegenüber Oktober 2025. Quelle: Destatis.

Quelle:

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport

https://www.experten.de/id/4953225/wirtschafterzeugerpreise-oktober-2026-energie-rohstoffe/